

Zeitschrift:	Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber:	Visarte Schweiz
Band:	- (1958)
Heft:	4
Artikel:	Ansprache von Bundesrat Philipp Etter an der Ausstellung zu Cuno Amiets neunzigstem Geburtstag = Extraits de l'Allocution prononcée par M. Philippe Etter, Conseiller fédéral, lors de l'exposition organisée à l'occasion du 90ème anniversaire de Cuno Amie...
Autor:	Etter, Philipp
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-626140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANSPRACHE VON BUNDES RAT PHILIPP ETTER AN DER AUSSTELLUNG

ZU CUNO AMIETS NEUNZIGSTEM GEBURTSTAG

Sehr verehrte Damen und Herren,

Wenn sieben griechische Städte sich um die Wiege Homers stritten, so streiten zwei eidgenössische Stände um das Vorrecht und die Ehre, Cuno Amiet zu den Ihrigen zu zählen: Solothurn und Bern. Beide haben ein Anrecht auf ihn. Nach Herkunft und Geburt ist er – Sprößling eines alten und angesehenen Stammes – ein echter und unverfälschter Solothurner, und seiner alten Heimat, der Stadt am blauen Aarestrand, hat er die Liebe und Treue nie versagt. Seit er aber unter den Apfelbäumen von Oschwand sein bleibend Gezelt aufgeschlagen, ist Cuno Amiet auch ein urchiger, schollenverbundener Berner geworden. So dürfen sich denn beide, Solothurn und Bern, in den Ruhm unseres großen Meisters teilen und sich im Glanze seines Namens sonnen. Und sollten sich die beiden Stände weiterhin um den Gefeierten streiten, so würde ich als Schiedsrichter Euch zurufen: Cuno Amiet gehört weder Euch, den Solothurnern, noch Euch, den Bernern! Cuno Amiet gehört uns allen, gehört dem ganzen Land der Eidgenossen und darüber hinaus der ganzen großen Welt der bildenden Kunst, die keine Landesgrenzen kennt.

Jene nun, die von mir ein kunstgeschichtliches Seminar erwarten, muß ich enttäuschen und für diese Enttäuschung um Entschuldigung bitten. Ginge es darum, das künstlerische Schaffen des Neunzigjährigen nach den strengen Maßstäben der Wissenschaft zu sichten und zu würdigen, dann stände ich nicht hier. Dann hätten Sie einen Sachverständigen von der Zunft aufbieten müssen, und ich hätte mich dann mit Ihnen in das stille Vergnügen geteilt, uns zu ergötzen an den verzweifelten Versuchen des Kunsthistorikers, den Künstler in eine seiner kunstgeschichtlichen Kategorien einzuschachtern. Denn es gibt nicht nur *einen* Amiet; es gibt zwei, drei und vielleicht noch mehr *verschiedene* Amiet, und jeder ist in seiner Art dem andern ebenbürtig. Diese Erkenntnis mag vielleicht mitbestimmend dafür gewesen sein, die Ansprache zur Eröffnung dieser Ausstellung nicht einem Zünftigen von der Kunst und von der Kunstgeschichte, sondern einem simplen Bundesrat anzuvertrauen. Ich will aber freimütig gestehen, daß mich die Aufgabe tief beglückt, weil sie mir gestattet, dem verehrten Meister im Namen des Landes für sein großes, schönes und stolzes Lebenswerk zu danken und ihm zu seinem 90. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Bundespräsidenten und des gesamten Bundesrates zu überbringen. Und mit dem Bundesrat freuen sich heute die Solothurner und die Berner, freuen sich die Künstler und Kunstreunde unseres Landes, freut sich das ganze Schweizervolk. Denn Cuno Amiet hat unserem Lande Ehre eingelegt, weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Der Neunzigjährige kann an seinem Gedenk- und Ehrentag auf eine unerhörte Ernte und auf einen einzigartigen Reichtum seines Schaffens zurückblicken. Alle unsere öffentlichen Kunstsammlungen zeugen von diesem Reichtum, und hunderte privater Verehrer und Kunstreunde sind stolz auf ihre Amiet.

Cuno Amiet war ein Bahnbrecher. Als er vor beiläufig fünfundsechzig Jahren von den Hohen Schulen von München und Paris und von seinem beglückenden Auf-

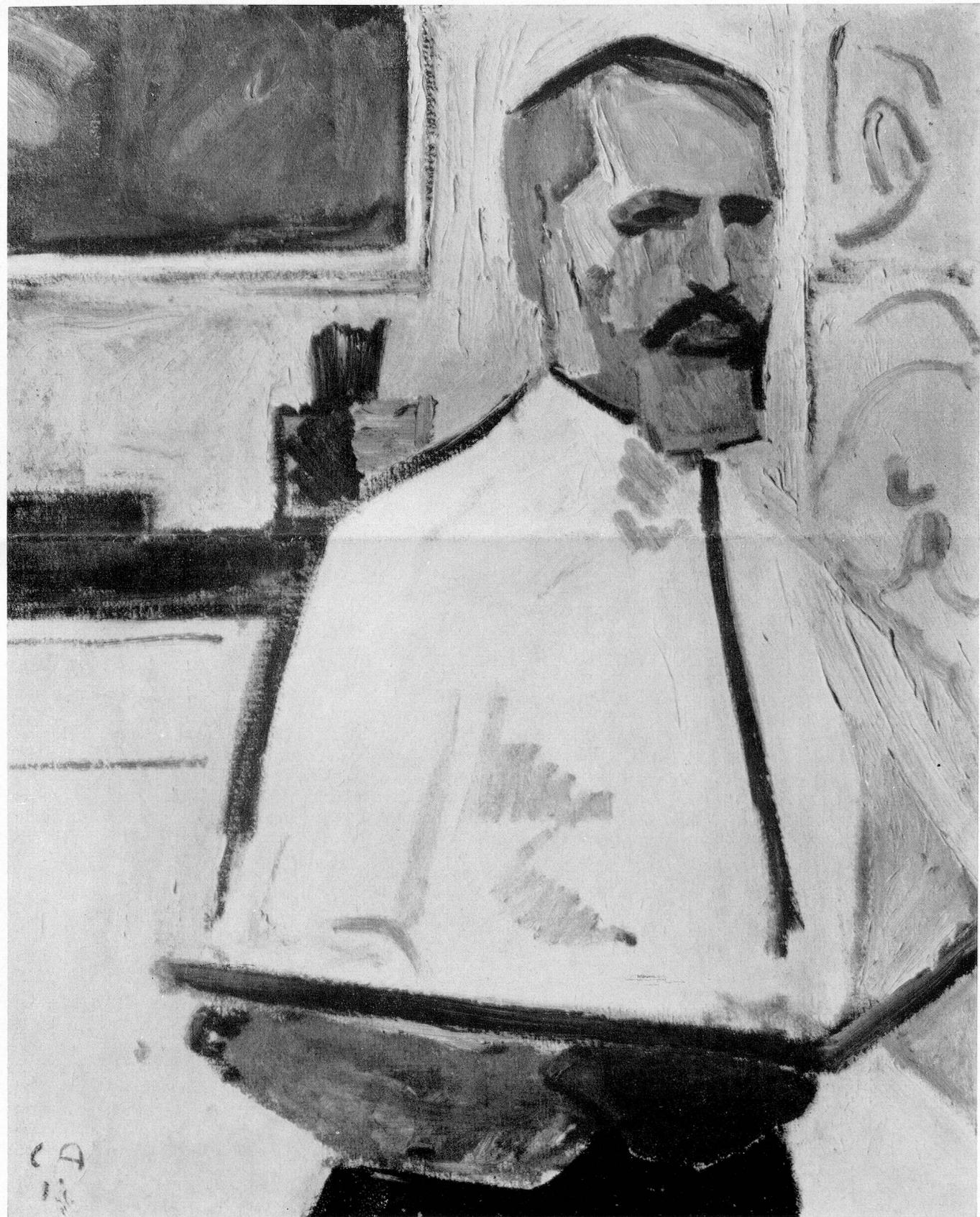
enthalt in der Bretagne in die Heimat zurückkehrte, hatte er sich keiner Schule verschrieben. Er war sozusagen ein Einzelgänger und suchte seinen eigenen Weg. Seine Kunst war umstritten. Nicht nur das. Sie wurde verhöhnt und abgelehnt. Doch der junge Maler ließ sich nicht entmutigen – hat sich überhaupt nie entmutigen lassen! Senkrecht und treu schritt er in seiner Bahn weiter. Und doch wäre er vielleicht allein auf der Strecke geblieben oder an den Wegrand abgedrängt worden, hätten ihm nicht aufgeschlossene und wagemutige Mäzene die Tore zum Verstandenenwerden aufgebrochen. Gerade dieses Beispiel offenbart uns die Bedeutung, die Sendung, ja ich möchte geradezu sagen die Verpflichtung, aber auch das hohe kunstgeschichtliche Verdienst des privaten Mäzenatentums, das durch die staatliche Kunstpfllege wohl ergänzt, aber nie ersetzt werden kann. Übrigens hätte ja damals, da der junge Amiet seine ersten Bilder malte, die öffentliche Kunstpfllege ihn noch kaum aus der Vereinsamung befreien können. Lagen doch die Jahre nur kurz zurück, in denen Amiet als Sekretär seines Lehrmeisters Frank Buchser dessen Eingaben an den Bundesrat schrieb, denen wir den eidgenössischen Kunstkredit und die Bestellung der Eidgenössischen Kunskommission verdanken. Der Gefeierte unseres Tages stand an der Wiege der Kunstpfllege des Bundes.

Wenn ich daran denke, daß Cuno Amiet heute noch Tag für Tag, aus innerem Drang und aus innerer Notwendigkeit, an der Staffelei steht oder sitzt, dann frage ich mich, ob wir wirklich seinen 90. Geburtstag feiern. Ich meine, es wäre vielleicht richtiger, wenn wir sagen würden: Wir feiern zum drittenmal seinen 30. Geburtstag. In der Arbeitsstube des derzeitigen Bundespräsidenten hängt ein Bild, das unser Meister letztes Jahr, im Jahr 1957, als 89jähriger gemalt hat. Ein Gartenstück voll jugendlichen Feuers, voll glühender Pracht der Farben und heitern Spiels des Himmels, ein Bild, so recht geeignet, mit seinem Licht des Volkswirtschafters Sorgen aufzuhellen. Der Bundespräsident hat mir verraten, daß er nicht übel Lust hätte, mir bzw. dem Bund das Bild abzukaufen. Er kriegt es nicht! Aber dieses Bild, das ich erst letzter Tage wieder bewunderte, scheint mir so recht bezeichnend für Cuno Amiets ganze Kunst. Inkarnation der Freude, des frohen Mutes, beglückender Heiterkeit, Inkarnation der Leidenschaft für das Schöne in all dem, was der Schöpfer uns in der Landschaft, auf den üppigen, blumigen Matten, in den Hofstätten, im Garten, im Leben und im Antlitz der Menschen geschenkt hat. Kennen Sie ein dunkles, düstres, bedrückendes Bild unseres Meisters? Ich kenne keines! *Freude* wollte er schenken, aufrichten will er, erheitern und ermutigen! Sein ganzes Lebenswerk gilt der Bejahung, der Befreiung, dem frohen Mut. Und *dafür* danken wir Ihnen, dem edlen Spender, dafür, daß Sie darauf ausgingen, uns im Glauben an die Schönheit und an die Güte in der Schöpfung und im Geschöpf zu erhalten und zu mehren. Ich zweifle doch daran, und ich bitte Sie, mir diesen Zweifel nicht übel zu nehmen, ob eine Kunst, die darauf verzichtet, der Schönheit, der Gläubigkeit, der Freude, der Aufheiterung und der Bejahung zu dienen, noch so ganz berufen sein wird, ihren Auftrag und ihre hohe Sendung zu erfüllen. Cuno Amiets Bilder klingen in ihrer Melodie und in ihrer Harmonie

wie ein Lied, und Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich sage, daß mich seine Kunst oft anspringt wie ein fernes Läuten und Leuchten Mozartscher Musik oder der Klänge Haydns. Die Laute, zu der Amiet einst in Paris mit seinem intimsten Freund, Giovanni Giacometti, zu-

sammen gesungen, steht ja noch in seiner Stube in Oschwand.

Der Frohmut und die Freude haben ja auch unserem Meister selbst die Lebensbejahung, den frohen Optimismus und die Jugendlichkeit bewahrt. Wie war es doch, als



an jenem Unglückstag im Juni 1931 beim Brand im Glaspalast in München fünfzig seiner besten Bilder den Flammen zum Opfer fielen? Manch andern hätte das Unglück aus der Bahn geworfen und ihn nicht mehr zu neuem frohem Schaffen auferstehen lassen. Doch unser Amiet trauert nicht am Grab der Kinder seiner Kunst. Er tröstet jene, die gleichen Verlust erlitten und schreibt das herrliche Wort:

«Im Unglück liegt ein tiefer Sinn
Was taub und tot war, ist dahin.
Die Liebe blüht, die Herzen sind offen
Was kann man vom Leben mehr erhoffen?»

Cuno Amiet klagt nicht. Mutig fängt er einfach wieder von vorne an! *Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae!*

Nur *eine* Wunde vermochte nicht mehr zu vernarben. Und das war jene, die unserem Meister geschlagen wurde damals, als man seine Gattin zu Grabe trug, seine Änni, die auf einer langen Wegstrecke Freud und Leid mit ihm geteilt hatte. Und doch, sie ist ja nicht gestorben. Sie lebt ja noch, nicht nur in seiner Seele und in unserer Erinnerung, sondern in so vielen seiner Bilder. Und gerade das finde ich wieder so ergreifend schön, daß er in seiner Gattin, und im Grunde genommen nur in ihr und immer wieder in ihr, die ganze Erfüllung fraulicher Schönheit und Güte erblickte. Sie feiert den heutigen Tag mit. So habe ich denn, meine verehrten Damen und Herren, versucht, unser 90jähriges, nein, unser dreimal 30jähriges Geburtstagskind zu schildern, so, wie ich den Meister sehe, wie ich ihn empfinde, wie er mich anspricht und anspringt. Wir alle wünschen ihm noch viele gute und glückliche Jahre, danken ihm und versichern ihn unserer herzlichen Verehrung!

**EXTRAITS DE L'ALLOCATION PRONONCÉE PAR M. PHILIPPE ETTER, CONSEILLER FÉDÉRAL,
lors de l'exposition organisée à l'occasion du 90ème anniversaire de Cuno Amiet, le 29 mars 1958**

Cuno Amiet a été un pionnier. Lorsqu'il y a près de soixante-cinq ans, il est rentré au pays après des études à Munich et à Paris, après un heureux et fécond séjour en Bretagne, il ne s'était attaché à aucune école. C'était en quelque sorte un solitaire; il cherchait sa propre voie. Son art était contesté; on le repoussait; il était même moqué. Mais le jeune peintre ne s'est pas laissé décourager. Il a poursuivi sans compromission dans la voie qu'il avait librement choisie. Peut-être serait-il demeuré confiné dans son isolement, ou aurait-il été oublié si des amateurs éclairés n'avaient pas attiré l'attention sur lui, n'avaient pas créé l'audience à laquelle il avait droit. Cet exemple illustre bien l'importance, je dirai même la nécessité, comme aussi le grand mérite de ces mécènes; les efforts que déploient l'Etat pour encourager les beaux-arts complètent leur apport, mais ils ne sauraient y suppléer entièrement. D'ailleurs, alors que le jeune Cuno Amiet commençait à peindre, les pouvoirs publics n'auraient guère été en mesure de le tirer de son isolement. Peu de temps seulement s'était écoulé depuis le moment où Amiet, en sa qualité de secrétaire de Frank Buchser, avait adressé au Conseil fédéral les mémoires qui ont engagé par la suite le gouvernement à affecter certains crédits à l'encouragement des artistes et à constituer la commission fédérale des beaux-arts. Cuno Amiet a en quelque sorte porté ces institutions sur les fonts baptismaux.

Si je songe que Cuno Amiet prend chaque jour le pinceau pour obéir à une nécessité intérieure et irrésistible, je me demande s'il est vraiment possible que nous fêtons son 90ème anniversaire. Nous serions plus proches de la réalité si nous disions que nous célébrions pour la troisième fois ses trente ans! Dans le cabinet de travail du Président de la Confédération se trouve une toile qu'Amiet a peinte en 1957, à l'âge de quatre-vingt-neuf ans. C'est le flamboiement d'un beau jardin sous un ciel serein, une œuvre qui respire la joie créatrice, une œuvre propre à alléger les soucis d'un ministre de l'économie publique. Le Président de la Confédération m'a confié son désir de l'acquérir. Mais il ne l'aura pas! Cette toile, que j'ai admiré de nouveau ces derniers jours, me paraît caractéristique de l'œuvre tout entière de Cuno Amiet. C'est l'incarnation de la joie, du courage créateur, d'une

lumineuse sérénité, de la passion de cette beauté que le Créateur a répandue à profusion sur les prairies en fleurs et les champs, sur les œuvres et sur le visage de l'homme. Connaissez-vous une seule œuvre pessimiste ou désespérée de Cuno Amiet? Je n'en connais point. Il a voulu répandre *la joie*, donner confiance et courage. Toute son œuvre est vouée à l'affirmation de la vie, à l'épanouissement des choses. Qu'il en soit remercié, qu'il soit remercié de s'être consacré avec une inégalable constance à répandre et à fortifier l'amour du beau et du bien. Quant à moi, je doute – et vous ne m'en voudrez pas de l'exprimer ici – qu'un art qui renonce à dire la beauté, la foi, la joie de vivre réponde entièrement à sa mission. Dans leur harmonie, les toiles de Cuno Amiet évoquent un chant et, pour moi, les musiques de Mozart et de Haydn. Amiet aime la musique. Dans sa maison d'Oschwand, il a conservé le luth sur lequel il accompagnait les mélodies qu'il chantait à Paris avec son ami Giovanni Giacometti.

Cette joie l'a accompagné au long de toute sa longue existence; elle a préservé sa jeunesse et sa foi dans la vie. En juin 1931, l'incendie du Palais des Glaces de Munich a détruit cinquante de ses plus belles toiles. D'autres n'auraient pas résisté à ce coup du sort, ils auraient perdu la joie de créer. Mais un Amiet ne désespère pas; il écrit ces vers magnifiques:

Im Unglück liegt ein tiefer Sinn.
Was taub und tot war, ist dahin.
Die Liebe blüht, die Herzen sind offen
Was kann man vom Leben mehr erhoffen?

Cuno Amiet ne se plaint pas. Il recommence avec un nouveau courage. *Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae!*

Une seule blessure ne s'est pas refermée: le souvenir de la mort de sa femme, de cette Aenni qui avait partagé si longtemps ses peines et ses joies. Et pourtant, elle n'est pas morte. Elle vit, non seulement dans son cœur et dans notre souvenir, mais dans tant de ses œuvres. C'est en elle, en elle seule qu'il a trouvé et retrouvé sans cesse l'idéal de la beauté et de la bonté de la femme. Sa compagne est présente parmi nous.